

Reformierte Kirchgemeinde Oftringen, Gottesdienst vom 2. Mai 2021

Pfarrer Dominique Baumann, Offenbarung 2,2-4

Liebe Gemeinde

Wenn ich an ein Fest eingeladen bin, freue ich mich jeweils, wenn ein bestimmter Kollege ebenfalls eingeladen ist. Mit ihm kann ich interessante Gespräche führen und lachen. Das ist umso erstaunlicher, weil in seinem Leben vieles nicht gelingt. Er lebt in keiner festen Beziehung und hat keine Kinder. Oft ist er arbeitslos. Wenn er einen Job hat, dann dauerte es höchstens zwei Jahre, bis die Kündigung ins Haus flattert. Wenn ich ihn nach dem Grund frage, warum es im neuen Job wieder nicht geklappt hat, dann sind angeblich immer die anderen Schuld: Die Firma macht gerade eine Umstrukturierung und baut Arbeitsplätze ab. Sein Chef hat ihn von Anfang an auf dem Kicker gehabt. Es hat sich herausgestellt, dass er überqualifiziert ist... Wir, seine Kollegen, wissen, dass das kaum die ganze Wahrheit ist. Wir kennen seine notorische Unpünktlichkeit und dass er hin und wieder zu tief ins Glas schaut. Nicht selten habe ich mich über ihn geärgert, weil er sich der offensichtlichen Wahrheit nicht stellen will und seinen Kollegen irgendwelche Ausreden auftischt. Bis mir jemand anders sagte: Weisst du, ich habe mich jahrelang ähnlich verhalten. Immer waren die andern schuld, aber eigentlich ging es mir darum, mich selber zu schützen. Ich hätte mich nicht mehr lieben können, wenn ich an allem selber schuld gewesen wäre.

Das leuchtet mir ein, weil ich glaube, dass hier etwas zutiefst Menschliches zum Vorschein kommt, das uns allen bekannt ist: Wer sich selber nicht gern haben kann, verliert den Boden unter den Füßen. Um das zu verhindern, geben manche bei eigenem Versagen lieber anderen die Schuld, auch wenn es nicht stimmt und die Wahrheit komplizierter ist. Eigentlich ist das gar keine so ungesunde Reaktion, auch wenn sie keine langfristige und tragfähige Lösung sein kann.

Seit ich das vor Augen habe, stört mich das Verhalten meines Kollegen weniger. Irgendwie verstehe ich ihn. Ich bin ihm gegenüber grosszügiger geworden und überlege, was mein Beitrag sein könnte, damit er sich lieben kann. Habe ich ihm schon einmal gesagt, dass er ein wichtiger Grund ist, weshalb ich mich auf ein gemeinsames Fest freue? Und dass ich danach meistens aufgestellt nach Hause gehe - dank ihm? Oder wäre es hilfreicher, ihm zu sagen, er solle mir bitte die Wahrheit sagen?

Immer wieder taucht die Frage auf, wie wir Christinnen und Christen ein Segen sein können für andere in dieser Pandemiezeit. Insbesondere für diejenigen, die mit psychischen Problemen zu kämpfen haben. Wie können wir, die heute in dieser Kirche sitzen, in unserem Bekanntenkreis nicht als Besserwisser auftreten, sondern als gläubige Menschen, die andern vermitteln, dass sie geliebt sind? Ich finde das herausfordernd, denn es gibt Menschen, die machen es einem wirklich nicht einfach. Und auf der anderen Seite können liebe Worte und Komplimente manchmal schlicht Lügen

sein. Sie sind gut gemeint, um jemanden aufzumuntern, doch sie haben keine Kraft, weil alle wissen, dass sie Schönfärberei sind. Ist es am besten, einem Freund behutsam die Wahrheit zu sagen und wenn ja, ist das nicht eine Anmassung, zu denken, ich wüsste die Wahrheit über ihn?

Dieses Thema ist so wichtig, liebe Gemeinde, weil Jesus Christus ein entscheidendes Kriterium genannt hat, woran die Leute da draussen erkennen sollen, dass wir hier drinnen eine christliche Gemeinde sind: An der Liebe untereinander (Joh 13,35). Im Buch der Offenbarung steht etwas Treffendes darüber. Da sagt der auferstandene Jesus zur Gemeinde in der Stadt Ephesus: *Ich kenne deine Werke und deine Mühe und dein Ausharren, und dass du Böse nicht ertragen kannst; und du hast die geprüft, die sich Apostel nennen und es nicht sind, und hast sie als Lügner befunden; und du hast Ausharren und hast vieles getragen um meines Namens willen und bist nicht müde geworden. Aber ich habe gegen dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast. (Offb 2,2-4)*

Was ist mit dieser „ersten Liebe“ gemeint? Sind das die berühmten Schmetterlinge im Bauch, die dann zu flattern beginnen, wenn zwei sich finden? Weisst du noch damals, als wir frisch verliebt waren und ich dir aus lauter Liebe mitten in der Nacht noch Spaghetti gekocht habe, weil dein Magen so laut geknurr hat? Oder ist damit die anfängliche Begeisterung gemeint, wenn man frisch zum Glauben gekommen ist und es allen erzählen will? Ich kenne viele Christen, die jammern, weil ihnen die Begeisterung über den Glauben mit den Jahren abhanden gekommen ist. Das ist durchaus schade, aber das ist mit der ersten Liebe kaum gemeint; sonst würde ja dastehen, "Ich habe gegen dich, dass deine Begeisterung nachgelassen hat."

Mit der „ersten Liebe“ ist in erster Linie nicht einmal die Liebe gemeint, die wir Gott gegenüber empfinden und zeigen. „Erste Liebe“ – das ist Gottes Liebe zu dir und mir. Im 1. Johannesbrief heisst es: „Das Einzigartige an dieser Liebe ist: Nicht wir haben Gott geliebt, sondern er hat uns geliebt.“ (4,10) Erste Liebe, das ist die unverdiente Liebe, die Jesus uns schenkt. Und die ist so voller Kraft, dass wir sie untereinander weitergeben sollen. Um das dreht sich der gesamte christliche Glaube und Jesus zeigt der Gemeinde in Ephesus, dass sie inmitten ihrer tollen Aktivitäten den Kern, worum sich alles dreht, verloren hat.

Das ist das Perfide an der Sache, was mir auch für uns heute so wichtig erscheint: Die Christen in Ephesus sind ja nicht plötzlich geldgierig geworden oder haben angefangen, den griechischen Gott Zeus anzubeten. Sie haben auch nicht das grösste Bordell der Stadt betrieben und einen Waffenhandel aufgezoogen. Das war ganz im Gegenteil eine top funktionierende Gemeinde. Sie duldeten nichts Böses unter sich. Sie entlarvten Leute, die fälschlicherweise behaupteten, sie kämen im Namen Jesu. Sie bewahrten ihren Glauben durch Spott und Verfolgung hindurch. Und sie waren nicht einmal müde oder ausgebrannt. Salopp formuliert sagt Jesus zu ihnen: Ihr funktioniert. Ihr habt ein tolles Programm. Ihr seid weise. Doch das Ganze ist hohl und leer, weil darin keine Liebe ist. Das ist das Gefährliche: Manchmal sieht auch unser Leben von aussen gesehen ganz ordentlich und auch fromm aus. Wir tun das Rechte. Wir geben uns Mühe. Paulus hat genau in dasselbe Horn

geblasen, als er schrieb: *„Wenn ich prophetische Eingebungen habe und alle himmlischen Geheimnisse weiss und alle Erkenntnis besitze, wenn ich einen so starken Glauben habe, dass ich Berge versetzen kann, aber ich habe keine Liebe – dann bin ich nichts. Und wenn ich all meinen Besitz verteile und den Tod in den Flammen auf mich nehme, aber ich habe keine Liebe – dann nützt es mir nichts. (1 Kor 13,2-3).*

Nichts. Nada. Unsere Liebe ist Gott viel wichtiger als das, was wir für ihn tun. Mir gibt das zu denken. Man kann als Christinnen und Christen so viele tolle und bewundernswerte Sachen machen, aber den Kern, die Liebe Jesu Christi, komplett verlieren.

Würden wir es merken, wenn es bei uns so wäre? Wenn vor lauter "wichtiger" Aktivitäten im Reich Gottes zum Beispiel gar keine Zeit mehr bliebe für eine spontane Idee, jemandem zu zeigen, dass er oder sie eine liebenswerte Person ist? Wenn vor lauter Einsatz und Tun die Intimität zu Gott verloren ginge? Wenn vor lauter frommem Programm auch das Menschliche verloren ginge: Aufmerksam zu sein gegenüber sich und andern?

Dallas Willard, ein christlicher Philosoph schrieb: „Das grösste Hindernis intimer Nähe zu Gott ist der Dienst für ihn.“ Beim Wort "Dienst" zuckte ich innerlich jeweils zusammen. Manchmal wünsche mir ältere Pfarrkollegen "einen guten Dienst" und meinen damit den Sonntagsgottesdienst, eine Beerdigung, eine Unterrichtsstunde und was Pfarrer sonst noch so tun. Natürlich meinen sie das aufmuntert und gut, doch "Dienst" tönt nach Pflichterfüllung, Vorschrift einhalten, Arbeit nach Plan. Und das ist meilenweit von dem entfernt, worum es im christlichen Glauben geht. Nicht nur bei Pfarrern.

Liebe Gemeinde, bei dem was ich heute gesagt habe, geht es nicht nur um eine neue Information. Es geht darum, ob uns in der Praxis die Augen aufgehen und wir merken, wo und wie wir das in die Tat umsetzen können. Vertrauen wir auf deinen Heiligen Geist, der jede und jeden von uns darin leitet. Amen.